

WER JE SICH IN EIN LABYRINTH BEGEBEN

I

Du schaust mich aus deinen Augen
Lächelnd wie aus Himmeln an

Und ich seh des Himmels Quelle
Die mir lang verschlossen war

Wie sie bricht in reinster Helle
Aus dem reinsten Augenpaar

Und ich öffne still im Herzen
Alles, alles diesem Blick

Und den Abgrund meiner Seele
Füllt er strömend aus mit Glück!
(Joseph von Eichendorf, *Der Blick*)

II

Wem Leben Leiden ist und Leiden Leben
Wer jedes Glück sah augenblicks entschwinden

Wer je sich in ein Labyrinth begeben
Aus dem der Ausweg nimmermehr zu finden

Wen Liebe darum nur gesucht zu binden
Um der Verzweiflung dann ihn hinzugeben

Der kennt mich ganz und fühlet, was ich fühle
(August Graf von Platen, *aus: Tristan*)

Meine Ruh ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmer mehr.

Wo ich ihn nicht hab,
Ist mir das Grab,
Die ganze Welt
Ist mir vergällt.

Mein armer Kopf
Ist mir verrückt,
Mein armer Sinn
Ist mir zerstückt.

Nach ihm nur schau ich
Zum Fenster hinaus,
Nach ihm nur geh ich
Aus dem Haus.

Sein hoher Gang,
Sein' edle Gestalt,
Seines Mundes Lächeln,
Seiner Augen Gewalt,

Und seiner Rede
Zauberfluss,
Sein Händedruck,
Und ach, sein Kuss!

Mein Busen drängt sich
Nach ihm hin.
Ach, dürft ich fassen
Und halten ihn!

Und küssen ihn,
So wie ich wollt,
An seinen Küssen
Vergehen sollt.

(Johann Wolfgang v. Goethe, Gretchen am Spinnrade [Franz Schubert])

III

Als aber vor St. Luciä der Pfarrer in der Kirche ausgerufen hatte: »So nun jemand Hindernis wüsste, warum diese Personen nicht möchten ehelich zusammenkommen«, da meldete sich der Tod. Vergeblich hatte sie ein schwarzes Tuch mit rotem Band zum Hochzeitstag gesäumt. Als ihr Bräutigam nimmer kam, legte sie es beiseite, weinte und vergass ihn nie.

(Johann Peter Hebel, Unverhofftes Wiedersehen [leicht gekürzt/bearbeitet])

Nimm die letzten Abschiedsküsse und die wehenden, die Grüsse,
die ich noch ans Ufer sende, eh dein Fuss sich scheidend wende!
Schon wird von des Stromes Wogen rasch der Nachen fortgezogen,
doch den tränendunklen Blick zieht die Sehnsucht stets zurück.
Und so trägt mich denn die Welle fort mit unerflehter Schnelle.
Ach, schon ist die Flur verschwunden, wo ich selig sie gefunden.
Ewig hin, ihr Wonnetage!
Hoffnungsleer verhallt die Klage um das schöne Heimatland, wo ich ihre Liebe fand.
Sieh, wie flieht der Strand vorüber, und wie drängt es mich hinüber,
zieht mit unnennbaren Banden, an der Hütte dort zu landen, in der Laube dort zu weilen.
Doch des Stromes Wellen eilen weiter ohne Rast und Ruh, führen mich dem Weltmeer zu.
Ach vor jener dunklen Wüste, fern von jeder heitern Küste, wo kein Eiland zu erschauen,
o, wie fasst mich zitternd Grauen.
Wehmutstränen sanft zu bringen, kann kein Lied vom Ufer dringen;
Nur der Sturm weht kalt daher durch das grau gehobne Meer.
Kann des Auges sehndend Schweifen keine Ufer mehr ergreifen,
nun, so schau ich zu den Sternen auf in jenen heil'gen Fernen.
Ach, bei ihrem milden Scheine, nannt' er mich zuerst die Seine,
dort vielleicht, o tröstend Glück, dort begeg'n' ich seinem Blick.
(Ludwig Rellstab, Auf dem Strom [Franz Schubert])

IV

Unterdessen wurde die Stadt Lissabon durch ein Erdbeben zerstört, und der Siebenjährige Krieg ging vorüber, und Kaiser Franz der Erste starb, und der Jesuitenorden wurde aufgehoben und Polen geteilt, und die Kaiserin Maria Theresia starb, und der Struensee wurde hingerichtet.

(Johann Peter Hebel)

Er, der Herrlichste von allen, wie so milde, wie so gut!
Holde Lippen, klares Auge, heller Sinn und fester Mut.
So wie dort in blauer Tiefe, hell und herrlich, jener Stern,
also er an meinem Himmel, hell und herrlich, hoch und fern.
Wandle, wandle deine Bahnen; nur betrachten deinen Schein,
nur in Demut ihn betrachten, selig nur und traurig sein.
Nur die Würdigste von allen soll beglücken deine Wahl,

und ich will die Hohe segnen, segnen viele tausend mal.
Will mich freuen dann und weinen, selig, selig bin ich dann,
sollte mir das Herz auch brechen, brich, o Herz, was liegt daran.
(Adelbert von Chamisso, *Frauenliebe und Leben* [Franz Lachner])

V

Und die Kaiserin Maria Theresia starb, und der Struensee wurde hingerichtet, Amerika wurde frei, und die vereinigte französische und spanische Macht konnte Gibraltar nicht erobern. Die Türken schlossen den General Stein in der Veteraner Höhle in Ungarn ein, und der Kaiser Joseph starb auch.
(Johann Peter Hebel)

Ein Alphorn hör' ich schallen, das mich von hinnen ruft,
tönt es aus wald'gen Hallen, aus blauer Luft?
Tönt es von Bergeshöhe, aus blumenreichem Thal?
Wo ich nur geh' und stehe, hör ich's in süsser Qual.

Bei Spiel und frohem Reigen, einsam mit mir allein,
tönt's ohne je zu schweigen, tönt tief ins Herz hinein.
Noch nie hab' ich gefunden den Ort, woher es schallt,
und nimmer wird gesunden dies Herz, bis es verhallt.
(Justinus Kerner, *Das Alphorn* [Richard Strauss])

VI

(Klav Solo I – Hrn/Klav)

VII

(Klav Solo II)

Das Vöglein hat ein schönes Los im Wald, ihm bietet dort so Laub als Moos,
im Sonnenschein, im Sturmgetös' den schönsten Aufenthalt.
Durch Zweige schlüpft es froh und frei dahin, und schleicht im Rohr das Todesblei
ein Jäger noch so sacht herbei, husch, husch, es ist im Dickicht d'rin.
Nichts kennt das Vöglein sonst als Lust und Sang, und niemals ist die kleine Brust
sich eines bitter'n Leid's bewusst, kein Kummer macht es bang.
Ach könnt ich doch ein Vöglein sein im Wald, wie schwände all' die Erdenpein,
wie zöge Lust und Sonnenschein in's Herz mir da so bald.
(Ach!)
(J. N. Vogel, *Waldvöglein* [Franz Lachner])

VIII

Und der Kaiser Joseph starb, der König Gustav von Schweden eroberte russisch Finnland, und die französische Revolution und der lange Krieg fing an, und der Kaiser Leopold der Zweite ging auch ins Grab. Napoleon eroberte Preussen, und die Engländer bombardierten Kopenhagen.
(Johann Peter Hebel)

Der du von dem Himmel bist,
Alles Leid und Schmerzen stillest,
Den, der doppelt elend ist,
Doppelt mit Erquickung füllest;
Ach, ich bin des Treibens müde!
Was soll all der Schmerz und Lust?
Süsser Friede,
Komm, ach komm in meine Brust!
(Johann Wolfgang von Goethe, *Wanderers Nachtlied I* [Franz Schubert])

IX **(Hrn Solo)**

Über allen Gipfeln
Ist Ruh,
In allen Wipfeln
Spürest du
Kaum einen Hauch;
Die Vögelein schweigen im Walde.
Warte nur, balde
Ruhest du auch.

(Johann Wolfgang von Goethe, Wanderers Nachtlied II [Franz Schubert])

X

Im Jahr 1809, kurz vor Johannis, stiessen die Bergleute in Falun auf den Leichnam eines Jünglings, der ganz mit Eisenvitriol durchdrungen, sonst aber unverwest war, so dass man seine Gesichtszüge noch erkennen konnte, als wenn er erst vor einer Stunde gestorben wäre. Kein Mensch wollte den Jüngling kennen, bis endlich, grau und zusammengeschrumpft, die Verlobte des Bergmanns kam. Sogleich erkannte sie ihn. Und mehr mit freudigem Entzücken als mit Schmerz sank sie auf die geliebte Leiche nieder.

(Johann Peter Hebel)

XI

Herz, mein Herz, warum so fröhlich,
So voll Unruh und zerstreut,
Als käm über Berge selig
Schon die schöne Frühlingszeit?

(Josef von Eichendorff)

XII

Ich kann's nicht fassen, nicht glauben,
Es hat ein Traum mich berückt;
Wie hätt er doch unter allen
Mich Arme erhöht und beglückt?

XIII

Oh lass im Traum mich sterben,
Gewieget an seiner Brust,
Den seligsten Tod mich schlürfen
In Tränen unendlicher Lust.

(Adalbert von Chamisso)